

gereist war, und ließ ihr bloß ein paar türkische und chinesische Fetzen. Aber das eine Mal ist sie nun doch hinaus ... und da hat sie Sie getroffen ..."

„Ich bedauere aufrichtig ...“ sagte Müller in weicherer Stimmung, „ich hatte ja keine Ahnung ...“

„Sie brauchen sich nicht zu kränken ... die Sache ist ja nicht weiter schlimm ... im Gegenteil ... Sie könnten mir den größten Gefallen tun.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Sehen Sie, meine Leute wollen mich verheiraten und haben mir auch schon eine Braut ausgesucht. Nun hat mein Vater von der Geschichte mit Adileh Wind bekommen und verlangt, daß das sofort aufhören soll. Mir ist es ja nicht weiter unangenehm, aber ich weiß nicht, was ich mit ihr anfangen soll ... und da ... dachte ich ...“ er fing an zu stottern, „wenn Sie für einige Zeit ... Ihnen hat sie doch so gut gefallen ...“

Müller verstand. „Ach ... Sie wollen mir Fräulein Adileh zedieren?“

Der junge Ladhoff atmete erleichtert auf. „Das ist es. Ich würde Ihnen vorschlagen, zunächst meine Villa zu beziehen und später ... wann Sie wollen ... Adileh wieder in ihre Heimat zu schaffen.“

In Müllers Seele erwachte der Zwiespalt von neuem.

Der Vorschlag des jungen Millionärs war ja nicht gerade ... wie sollte man es nennen ... Müller suchte vergeblich nach dem richtigen Wort ... aber Adileh! Adileh! ... Die schlanken Glieder drehten sich im Rhythmus, die Arme streckten sich nach ihm aus, und der Drache rollte triumphierend die roten Augen gegen ihn ... es war ein schwerer Kampf!

Aber auf der andern Seite lag das friedliche, gesicherte Dasein ... Lieselotte schlug verschämt die wasserblauen Augen nieder ... Vater Kubbernuß nannte ihm die Ziffer seines Jahresumsatzes ... in dieser Stunde erfaßte Müller, daß er nicht für das Abenteuer geboren war, sondern für die wohlstandige Bürgerlichkeit. Und er sagte: „Es tut mir leid, Herr Ladhoff, aber ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen, ich habe mich nämlich heute verlobt.“

Der junge Ladhoff stand auf und sein Gesicht drückte aufrichtiges Bedauern aus. „Ah! ... Das tut mir leid ... Pardon, ich wollte sagen ... da gratuliere ich herzlichst ... aber Sie verstehen ... von meinem Standpunkt aus ... ich hatte mir die Sache so schön gedacht ... es wäre für alle Beteiligten so einfach gewesen ... na ja ... schade ... aber natürlich ... wenn Sie verlobt sind ...“

das ändert selbstverständlich alles ... was mache ich jetzt bloß mit Adileh ...?“

„Schicken Sie sie doch mit einem Ihrer Dampfer gelegentlich zurück“, riet Müller.

„Ja, es wird wohl nichts übrigbleiben ... ich tu es nicht gern ... denn der Kapitän hat mir gleich bei der Herreise vorausgesagt, daß es so kommen würde ... und Sie verstehen ... ich bin gewissermaßen blamiert ... aber ich werde es wohl tun müssen ... na, nichts für ungut ... ich habe mich gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen ...“

„Ganz meinerseits“, versicherte Müller, „aber darf ich mir auch eine Frage erlauben?“

„Bitte, bitte.“

„Wie haben Sie denn eigentlich mein Haus entdeckt?“

„Ja ... das war ein Meisterstück. Adileh wußte Ihren Namen nicht und konnte auch keine zuverlässige Beschreibung von Ihnen geben ... vielleicht wollte sie auch nicht, denn ich hatte sie glauben machen, daß ich wahnsinnig eifersüchtig sei. Aber da kam ich auf eine brillante Idee. Mein Hund hatte Ihnen doch auf Ihrem ... etwas überstürzt ... Heimweg ... ein Stück aus der Hose gerissen. Das gab ich dem Dobermann meines Hausmeisters zu wittern, und der führte uns geradeswegs hierher.“

„Genial“, sagte Müller mit einem nicht ganz aus der Seele kommenden Lachen, denn an diesen Heimweg wurde er nicht gern erinnert. Dann kam ihm ein Gedanke.

„Natürlich ... verzeihen Sie ... ich habe ja noch Ihr Kostüm in meinem Schrank ... ich werde es Ihnen gleich heute zuschicken.“

„Aber nein ... behalten Sie es nur ... zum Andenken ... ich habe sogar das fehlende Stück mitgebracht.“ Und er zog einen ziemlich großen, blauen Stoffetzen aus der Tasche. — — —

VIII.

Es darf an dieser Stelle — so unangenehm es auch ist — ein sonderbarer Zufall nicht ganz verschwiegen werden, der nicht eigentlich Müller selbst betrifft, dennoch aber in einem gewissen, wenn auch dunkeln und niemals völlig aufgeklärten Zusammenhang mit Müllers Abenteuer zu stehen scheint.

Als nämlich Ladhoff in seine Villa zurückkehrte, fand er in dem kleinen maurischen Zimmer auf einem Kissen mit untergeschlagenen Beinen einen älteren, wohlbeleibten Herrn sitzen, zu dessen würdigem, durch einen gepflegten grauen Spitzbart geschmücktem Haupte ein weißer Turban seltsam kontrastierte. In seiner Hand hielt der Herr eines jener sonderbar ironischen Gläser aus Venedig, und auf seinen Knien schaukelte Adileh in einem Kostüm, das sie zwar außer-